

Klaus J. Bracker

Zeitleib und menschliche Existenz

Die Dynamik von Alterung und Verjüngung

Die filmische Umsetzung der Novelle *Der seltsame Fall des Benjamin Button* von Francis Scott K. Fitzgerald (1896-1940), als US-amerikanische Produktion gleichen Titels seit 2008 in den Kinos, hat Publikum und Kritik gleichermaßen stark angesprochen und herausgefordert. Der Film von David Fincher – Brad Pitt und Cate Blanchett in den Hauptrollen – wurde als »Meisterwerk« (*Kölner Stadtanzeiger*) und »größte Kino-Romanze seit Titanic« (*Spiegel Online*) gefeiert.¹ Gegenüber der literarischen Vorlage, die den greisenhaften Benjamin um 1860 in Neuengland zur Welt kommen lässt, gewinnt das Film-Epos – mit seinem Beginn 60 Jahre später – Zeitnähe und Aktualität durch die rückblickende Perspektive der gealterten Daisy (Cate Blanchett) von ihrem Sterbebett aus – in einem Krankenhaus in New Orleans, August 2005. Denn, während sie ihrer Tochter Caroline die Wahrheit über sich und Carolines Vater beichtet, entfesselt um alle Beteiligten Hurrikan »Katrina« seine zerstörerischen Gewalten.

Erzählt wird die Geschichte einer auf ihre Art tragischen Liebe. Denn Benjamin (Brad Pitt), das »alt« geborene und jünger werdende Mannkind, und Daisy, gerade schulreif, fassen bei der ersten Begegnung zwar Sympathie, entdecken, als sie auch äußerlich »gleichauf« sind, ihre Liebe und haben zusammen ein Kind – Caroline. Ihre Liebe können sie aber nicht eigentlich leben – schließlich begleitet die alt gewordene Daisy die letzten Jahre Benjamins, der immer kindlicher wird und friedlich – als Baby – stirbt. Für den Zuschauer entsteht eine seltsam berührende menschliche Nähe. Dies vielleicht, weil das Engspanntsein der menschlichen Existenz zwischen den Polen der Zeitlichkeit – in ihrer Ambivalenz – jede einzelne konkrete Biographie betrifft.

1 Drehbuch: Eric Roth und Robin Swicord.

Verjüngungs- tendenzen

Das Phänomen der Verjüngung ist der menschlichen Spezies in der Tat nicht fremd. In der Evolutionsbiologie beobachtet man bezüglich der Ausbildung von Jugend- und Adultmerkmalen eine Verschiedenzeitlichkeit (Heterochronie), d.h. die ontogenetische Ausbildung von Merkmalen verschiebt sich zeitlich im Verlauf der stammesgeschichtlichen Entwicklung. Handelt es sich dabei um die sukzessive Verlagerung von Jugendmerkmalen in das Adultstadium und in das Alter, so wird dies als Paedomorphose bezeichnet. Frei übersetzt heißt das: Hier findet in der Zeit ein *Gestaltwandel* hin zu mehr Kindlichkeit statt. Ein stark vereinfachendes Beispiel dafür findet sich in der Entwicklung der Schädelformen von frühen humanen Hominiden bis zum Gegenwartsmenschen. Denn der Befund zeigt ein allmähliches Zurücktreten der Kiefer- und Gebissbildung in ihrer Mächtigkeit und eine durch die Zeiten immer stärker hervortretende gewölbte Stirnbildung. Indem aber in der individuellen Entwicklung die relativ große und dominante Stirnwölbung sowie der noch sehr zart ausgebildete Kieferbereich entschieden kindliche Merkmale sind, die sich während des individuellen Alterungsprozesses nicht erhalten, kann ein phylogenetischer Gestaltwandel von der niedrigen hin zur hoch gewölbten Stirn und von dem mächtigen, hervortretenden Kiefer hin zu dessen mehr zurückgenommener Form als paedomorph angesprochen werden. Das alles besagt zunächst jedoch noch nichts hinsichtlich einer ontogenetischen, das Einzelindividuum betreffenden Paedomorphose, wie *Der seltsame Fall des Benjamin Button* sie fiktiv vorführt.

Die anthroposophische Geisteswissenschaft Rudolf Steiners knüpft nun verschiedentlich an die Überlegung an, dass ein Individuum in seiner Entwicklung die charakteristischen Bildtendenzen und den typischen Gestaltwandel seiner ganzen Art im Kleinen wiederholt (die von Ernst Haeckel aufgestellte Biogenetische Grundregel bzw. Rekapitulationstheorie).² Sollte demzufolge nicht auch in der Entwicklung des Einzelwesens etwas vorkommen, das der verjüngenden, paedomorphen Bildtendenz innerhalb der Spezies *Homo sapiens* im Einzelmenschen entspricht? – Indem Rudolf Steiner auf seine übersinnlichen Forschungen zurückgreift, macht er tatsächlich in der Bildekräfteorganisation des Menschen – in dessen Zeitleib oder Ätherleib – etwas aus, das sich kontinuierlich verjüngt.

In einem Hochschulkurs des Jahres 1922 in Den Haag, führt Rudolf Steiner aus, wie der geisteswissenschaftlich Übende zu-

² Vgl. Rudolf Steiner: *Die Ergänzung heutiger Wissenschaften durch Anthroposophie*, Dornach 1987, Vortrag, Zürich, 12. November 1917.

nächst überhaupt einen erkennenden Zugang zu der gemeinten ätherischen Organisation gewinnen kann. Um diesen Zugang zu finden, sei in erster Linie eine Verlebendigung und kräftige Stärkung des Denkens vonnöten. Wie man auf den Bahnen des gewöhnlichen, an die Vorstellungstätigkeit gebundenen Denkens einzelne, konkrete Erinnerungsvorstellungen aus dem Gedächtnisschatz aufsteigen lassen könne, so sei es mit Hilfe eines Denkens, das in lebendigen Bildern – Imaginationen – sich bewegt, möglich, diejenige Entität geistig unmittelbar und umfassend wahrzunehmen, aus der sonst die einzelnen Erinnerungsvorstellungen nur mittelbar und isoliert aufsteigen. Obwohl diese Wirklichkeit sich in lebendiger Bildhaftigkeit darstellt, ist sie für den, der sie schaut, dennoch nicht »bloß Bild«. Rudolf Steiner zeigt auf, dass diese Wirklichkeit dem Erkennenden die Anschauung des eigenen gelebten Lebens, der eigenen Lebenszeit liefert – konkret bis zu den Kräften, mittels derer man als Kind die eigene Leiblichkeit gestaltet hat, und bis zu jenen Kräften, durch die man sich selbst beispielsweise im Spracherwerb weiterhin plastisch ausgebildet hat. Das Zusammenweben all dieser bildenden Kräfte stehe vor einem wie ein lebendiges »Tableau« – eine Wirklichkeit, die der Geisteswissenschaftler als »Zeitorganismus« verstanden wissen möchte.

Es tritt etwas ins innere Erleben, das »nicht bloß Bild«, sondern real verbunden ist mit physiologischen Prozessen wie Ernährung, Wachstum, Zirkulation, Atmung usw. – kurz, mit den Lebensprozessen. Die Ganzheit dieser Prozesse erstreckt sich nicht räumlich, wie der physische Körper mit Kopf, Rumpf, Armen und Beinen, sondern ist zeitlich organisiert: »Aber dasjenige, was du jetzt entdeckt hast durch deine Meditation, durch imaginatives Erkennen, das ist ein Organismus, der in der Zeit, nicht im Raume lebt, ein Zeitorganismus.«³

Eine Idee wie »Zeitleib« oder »Zeitorganismus« könnte man, wenn sie einem erstmals begegnet, zunächst nur als abstrakten Begriff verstehen – im Sinne etwa einer »Zeitstruktur« oder »Zeitgestalt« in zeitlichen, z. B. wiederkehrenden Verläufen wie sie z. B. in einer Wochenagenda oder in Stundenplänen abgebildet werden. Die Ausdrücke »Leib« und »Organismus« verlangen aber nach größerer Bedeutungsfülle. Ein Teilnehmer des besagten Den Haager Kurses erfragte denn auch von Rudolf Steiner die nähere Charakterisierung des »Bildekräfteleibes« als »Zeitleib«. Nach seinen Auskünften über den ätherischen Zeitleib als das Kontinuum der unterschiedlichen physiologischen Wirksamkeiten (Ernäh-

3 Rudolf Steiner: *Damit der Mensch ganz Mensch werde. Die Bedeutung der Anthroposophie im Geistesleben der Gegenwart*, Dornach 1994, Vortrag, Den Haag, 10. April 1922.